

Oster-Predigt: Sonntag, 9. April 2023 – Kirche Oberstrass
Pfarrer Herbert Kohler / herbert.kohler@reformiert-zuerich.ch



Kirche Oberstrass
© Marc Böhler

**Bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich schon geneigt.
Und er ging hinein und blieb bei ihnen.
(Lukas 24,29)**

Liebe Gemeinde

Die gute Nachricht vom Leben, das stärker ist als der Tod, die Botschaft von der Liebe, die den Hass besiegt, sie wäre längst verklungen – wenn nicht Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern erschienen wäre. Unerwartet. Ungeplant. Mitten am Tag. Angst, Schockstarre, Hilflosigkeit – das war die Reaktion am Ostermorgen, als die Frauen ans Grab kommen. Und nichts vorfinden, ausser dass das Grab leer ist. Und dann läuft dieses Frage-Programm ab, das wir alle kennen, wenn wir enttäuscht werden, wenn uns jemand überraschend verlassen hat. War alles umsonst, was wir uns erhofft haben? Haben wir uns getäuscht? Warum hat er uns nicht davon erzählt, dass er so gehen würde? Und: Was sollen wir jetzt anfangen ohne ihn? Frustriert bleiben sie zurück. Beschämt auch, denn sie haben sich blamiert. Da hilft es nur noch, zu verschwinden. Dass sie nicht dauernd gefragt werden. Diese Gerede in der Stadt. In Jerusalem.

Bei ausserordentlichen Ereignissen brauchen wir Zeit, viel Zeit, bis wir wirklich drauskommen. Oft entfaltet sich die ungeheure Wirkung erst von hinten her. So auch bei Ostern. Es ist kaum zu glauben, was da passiert ist. Und so sitzen sie beieinander, die Freunde Jesu, eine eingeschüchterte, verunsicherte Gruppe: Sie reden, sie schweigen, sie rätseln, sie machen sich Vorwürfe. Und manche denken, sie gehen jetzt wieder zurück an den Ort, von wo sie einst weggegangen sind und ihm gefolgt waren. Also: Von Jerusalem zurück nach Galiläa, aus der Traum, der Alltag ist wieder eingekehrt. Es wurde nichts mit dem Aufbruch.

Obwohl doch alles gut angefangen hatte, damals als er sie rief und mitnahm. Und so sind zwei der Jünger, Klopas und sein Freund, unterwegs nach Emmaus, einem Ort in der Nähe von Jerusalem. Und als sie miteinander im Gespräch sind, kommt ein unbekannter Fremder zu ihnen, und interessiert sich für das, was sie da reden. Und sie wundern sich, dass er keine Ahnung hat von den Ereignissen, die sich in den letzten Tagen in Jerusalem zugetragen haben: der Prozess gegen Jesus, das Urteil, die Kreuzigung. Wie dieser Jesus Menschen eine Würde gibt, wie er die Hoffnung auf Gottes Reich lebt, wie er für die Gerechtigkeit kämpft, und Menschen kritisiert, die andere kleinmachen. Und wie er Israel erlösen wird, von der Macht der Römer.

Und der Fremde hört alles, und dann geschieht etwas Eigenartiges: Er kritisiert die beiden, dass sie die Schrift nicht kennen, in der doch alles erzählt wird: Das mit dem Gesalbten, dem Messias, wie er leiden müsse und dann verherrlicht werde. Und Klopas und sein Freund kommen ins Nachdenken, und es dämmert ihnen, dass es so sein könnte. Dass der Gott Israels hier und heute auf geheimnisvolle Weise am Werk sei. Wie schon in früheren Zeiten, zeige er sich als der, der vom Tod befreit, der Gefangene in Freiheit führt, der Neues schafft, wo wir Menschen nichts Neues mehr sehen können. Dass ihnen dieser Fremde begegnet ist, das ist wie ein Wunder. Zur rechten Zeit, am rechten Ort, hat er sie getroffen – und ihnen weitergeholfen. Und dann geschieht noch einmal etwas Eigenartiges: Der Fremde will sich jetzt verabschieden, will weiterziehen.

So als wollte er sagen, es braucht mich nicht mehr. Alles Wichtige ist gesagt. Ihr könnt jetzt ohne mich weitergehen. Und sie sagen: Bleib doch, bleib bei uns, es ist spät, es dämmert schon, die Nacht naht. Sei unser Gast. Bleib bei uns, denn es ist dunkel geworden. Wir brauchen dich, deine Gegenwart – gerade jetzt. Und sie sitzen am Tisch – der Fremde nimmt ein Stück Brot, bricht es, dankt,

und gibt ihnen davon. Sie schauen einander an, und merken, das ist es: Dieses Brot, so gebrochen, so geteilt – genau so war es beim letzten Essen mit ihm. Da erkennen sie ihn: Es ist Jesus, ihr Lehrer, ihr Meister. Und schon ist er weg.

Liebe Gemeinde

Gott ist nicht einfach immer da. Und der Auferstandene Jesus ist auch nicht immer einfach da. Wir können ihn nicht begreifen, und vor allem nicht festhalten. Wir haben ihn nicht. Aber er kommt uns entgegen, wie der Fremde, manchmal überraschend und ohne dass wir damit rechneten, geht ein Stück Weg mit uns, und geht dann auch wieder weiter.

Und wichtig für uns ist: Der Auferstandene ist kein anderer als der Irdische – auch er teilt das Brot, das es braucht zum Leben, auch er teilt das gute Wort, das uns stärkt, auch er dankt Gott für seine Schöpfung. Und stellt damit unser Leben auf guten Grund. Dass wir das glauben können, dazu haben wir diese Auferstehungs-Geschichten.

Dass uns dann, wenn es dämmt, wenn die Nacht heraufzieht – die Nacht der Sorge, die Stunden der Tränen, die Nacht der Schmerzen und der Ungewissheiten, die Stunden des ganz Alleinseins, dass dann einer da ist, und bei uns bleibt, für einen wichtigen Augenblick lang, dass wir nicht verlorengehen. Und die Strömung der Angst uns nicht völlig hinabzieht in die Vernichtung, ins Verlorengehen. Bleibe bei uns – rufen wir, nicht nur am Abend, sondern mitten im Leben. Bleibe bei uns, sei unser Gast – dass wir einander verstehen und uns etwas zu sagen haben.

Bleibe bei uns – in unseren Beziehungen, von denen wir leben und die doch zerbrechlich sind. Bleibe bei uns – rufen wir, wenn wir vor schweren Entscheidungen stehen. Bleibe bei uns – das ist ein Wort, das uns hält. Ein Widerstands-

wort gegen den Tod und das Verlorengehen. Bleibe bei uns – das ist ein Wort des Gebets. Das sagen wir uns nicht selber, sondern dem, der uns geschaffen hat und uns erhält.

Ostern geht weiter. Und was wirklich geschah, verstehen wir erst nach und nach. Gott kommt uns entgegen, im auferstandenen Christus. Alles liegt an seinem Entgegenkommen – und an unserem Glauben, der ihm vertraut. Eigentlich wissen wir nicht so recht, wie der Glaube entsteht, wie und wo. Vieles davon lässt sich nicht darstellen und nachvollziehbar schildern. Wir erkennen oft nur seine Wirkung, ein entscheidender Moment, wo uns etwas aufging – wo unser Herz „brannte“, wie es in unserer Geschichte heisst.

So wie den Emmaus-Jüngern etwas aufging in der Begegnung mit dem fremden Freund, der zum lebhaftig Auferstandenen wurde und wie sie sich dadurch neu als lebendig erfuhren. Das ist das Geheimnis, das wir feiern, in jedem Gottesdienst – am Sonntag, dem Tag der Auferstehung. Am Tag der neuen Schöpfung, die nicht wir machen, sondern die wir erfahren als eine grosse Zusage. So ist Ostern die Geschichte eines Anfangs: Weil der Auferstandene mit uns geht, in unsere Zeit hinein. Dass wir aufstehen können, aufstehen sollen, denn wir haben noch einen Weg vor uns. Ostern, das ist ein progressiver Trost. Es gibt Menschen, die mit uns rechnen. Es gibt Aufgaben, die wir weiterführen werden. Es gibt Dinge, von denen wir noch nicht wissen. Nach dieser Nacht ist das Leben anders, unser Blick wird neu: Wir sehen das Knospen der Bäume, wir hören den Gesang der Amseln, wir spüren das wärmer werdende Licht und unser Herz wird leicht. Weil der Auferstandene lebt und wir mit ihm. AMEN.